

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverbindung: ganzjährig 80 K., halbjährig 15 K. Im Rennov: ganzjährig 52 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Seite 12 h; bei älteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Millošištrasse Nr. 20; die Redaktion Millošištrasse Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Monitriente nicht zugeleget.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. November d. J. dem Oberfinanzrat und Finanzprokurator in Graz Dr. Adolf Edlen von Wenck den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse mit Nachsicht der Tage allernädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. November d. J. die Landesgerichtsräte Thomas Cajkar in Marburg, Anton Haider und Richard Marckl in Altenburg zu Oberlandesgerichtsräten an ihren Dienstorten, den Landesgerichtsrat in Cilli Dr. Franz Koevar Edlen von Kondorheim zum Oberlandesgerichtsrat beim Landesgerichte in Laibach und den bei der Generalprokurator in Verwendung stehenden Oberstaatsanwalt-Stellvertreter in Graz Dr. Karl Wilhelm zum Ersten Staatsanwalte allernädigst zu ernennen geruht. Hochenburg m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 18. November d. J. dem Vorarbeiter der Pulverfabrik in Stein Franz Gamäls das Silberne Verdienstkreuz allernädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 25. und 26. November 1911 (Nr. 270 und 271) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

- Nr. 266 «Wahrheit» vom 22. November 1911.
- Nr. 322 «Arbeiterwille» vom 20. November 1911.
- Nr. 26 «Matica Srboboda» vom 23. November 1911.
- Nr. 88 «Pokrok» vom 17. November 1911.
- Nr. 266 «L'Indipendente» vom 17. November 1911.
- Nr. 286 «L'Emancipazione» vom 18. November 1911.
- Nr. 225 «Il Lavoratore» vom 18. November 1911.
- Nr. 1502 «Il Corso» vom 18. November 1911.
- Nr. 43 «La Fiamma» vom 18. November 1911.
- Nr. 8 «Der Weder» vom 19. November 1911.
- Nr. 46 «Obrana lidu» vom 24. November 1911.

## Fenilleton.

### Die Augen der Liebe.

Bon Guy de Taramond.

(Nachdruck verboten.)

Die Partie war zu Ende und die lustige Gesellschaft, die in dem Kasinogarten Tennis gespielt hatte, zerstreute sich.

Paul de Tarentilles begleitete seine Partnerin zu ihrer Mutter, der stattlichen Frau Olgawski, die inzwischen an einem kleinen Tischchen auf der Terrasse eine Tasse Tee nebst unzähligen Keksen zu sich genommen hatte.

„Mama, erlaubst du, daß ich mit Herrn de Tarentilles nach dem Décollé gehe?“ fragte das junge Mädchen.

„Gern, mein Kind, aber nimm deinen Mantel um, es wird kühlt.“

„Sei unbesorgt, Mama, ich werde mich nicht erkälten.“

Der Décollé ist eine Landzunge, die sich weit in das Meer hineinzieht und abends bei Sonnenuntergang mit seinen pittoresken, jäh abstürzenden Felsen die beliebte Promenade des Ortes ist. Schweigend schritten Paul und Lina den schmalen Weg zwischen zierlichen Villen und blühenden Gärten entlang, bis sich plötzlich das junge Mädchen an seinen Begleiter wandte:

„Und es ist doch Ihre Schuld, wenn wir hente die Partie verloren haben. Wie viele Fälle haben Sie nur verfehlt! Woran dachten Sie eigentlich die ganze Zeit?“

„Sie wissen es selbst sehr gut!“ erwiderte leise der junge Mann, aber sie lachte nur spöttisch.

„Und das soll ich Ihnen glauben?“

Den 27. November 1911 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das LIX., LXIX. und LXXI. Stück der rumänischen, das LXXV., LXXXIV., LXXXV., LXXXVII. und LXXXVIII. Stück der ruthenischen, das LXXXIX. Stück der italienischen und ruthenischen und das XC. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1911 ausgegeben und versendet.

## Nichtamtlicher Teil.

### Das türkische Komitee «Einheit und Fortschritt».

Infolge der scharfen Beschuldigung, die das türkische Komitee «Einheit und Fortschritt» seit längerer Zeit von den oppositionellen Gruppen und von manchen angesehenen Staatsmännern erfährt, sowie unter dem Eindruck verschiedener Vorgänge, die auf den Beginn eines Abbröcklungsprozesses im Komitee hinzudeuten schienen, hatte sich die Meinung entwickelt, daß die dominierende Stellung dieser Vereinigung im politischen Leben der Türkei Erschütterungen erlitten habe, deren Fortsetzung die Zurückdrängung des Komitees in die zweite Reihe bewirken könnte. Auch im Verhalten des Komitees gegenüber der durch den Krieg mit Italien geschaffenen Lage wollte man Zeichen von Schwäche und gesunkenem Ansehen erblicken. Diese Beurteilung der politischen Kräfteverhältnisse bezeichnet ein Brief der „P. K.“ aus Konstantinopel als irrig. Es sei für jeden Unbesangenen sichtbar, daß die Gegner dem Ansehen und dem Einfluß des Komitees bisher noch keinen beträchtlichen Schaden zuzufügen vermochten. Die Erwähnung der Tatsache allein, daß das Komitee im Reiche über 1800 Klubs verfügt, die mehr als sieben Millionen Mitglieder zählen, genüge, um zu erkennen, daß das Komitee auch gegenwärtig noch die bedeutendste politische Macht in der Türkei darstelle. Dazu komme, daß das Komitee sich durch das Bewußtsein dieser Macht nie zu einem Nachlassen seiner Wachsamkeit oder zu einer Unterdrückung der Gegner verleiten lasse. Die Organisierung des Komitees und seiner Klubs sei sehr fest gefügt, die Leitung der Partei werde über alle Vorgänge im Reiche mit größter Raschheit und Genauigkeit unterrichtet, und die Weisungen der Führer würden mit vollkommener Disziplin befolgt. Das Komitee und seine Anhänger

Zu klug, sich selbst zu belügen, wußte Lina sehr gut, daß sie nicht schön war. Anfangs hatte sie unter dieser grausamen Erkenntnis schwer gelitten, sich dagegen aufgelehnt, und die Huldigungen, die ihren Freunden dargebracht wurden, als eine persönliche Kränkung betrachtet. Dann aber hatte sie resigniert und sich bemüht, den Mangel an Schönheit durch Liebenswürdigkeit zu ersehen. Da war ein Mann in ihr Leben getreten, der sich um sie bemühte, ihr den Hof mache, sich um sie zu bewerben schien. Ihr Herz hatte sich rückhaltlos dem unerwarteten Glück geöffnet. Sie vergaß jetzt, daß sie häßlich war, und nicht einen Augenblick kam ihr der Gedanke, daß Paul mit ihr spiele, um sich in dem weltentlegenen Orte die Zeit zu vertreiben....

Sie hatten die ebene Straße verlassen und stiegen den Felsen hinauf. Ein wunderbares Panorama entrollte sich vor ihren Blicken: die leichten Strahlen der untergehenden Sonne färbten das Meer blutig rot, während die Ufer gespenstig aus der Dämmerung hervorlugten.

„Weshalb zweifeln Sie an meinen Worten?“ Die bittende Stimme des jungen Mannes unterbrach das Schweigen. Eine Frage brannte auf den Lippen des jungen Mädchens:

„Worauf warten Sie, wenn Sie mich bitten wollen, Ihre Frau zu werden? Sie wissen, daß dies der einzige Weg ist, um mich zu überzeugen.“

Aber sie schwieg und zog es vor, dem Gespräch wieder eine scherhaftere Wendung zu geben.

„Wo zu wären Sie wohl imstande, wenn ich einen Beweis verlangte, um mich zu überzeugen?“

Er drehte unternehmend seine Schnurrbartspitzen.

„Bis an das Ende der Welt würde ich für Sie gehen.“

entwickeln auch schon seit einiger Zeit eine lebhafte Tätigkeit, um seiner Fahne bei den künftigen Kammerwahlen den Sieg zu sichern.

## Der serbische Staatsvoranschlag.

Dem Wunsche der serbischen Regierung entsprechend, hat der Finanzausschuß der Skupština die Regierungsvorlage über den Staatsvoranschlag für das Jahr 1912 mit derartiger Beschleunigung überprüft, daß der Bericht des Ausschusses unmittelbar nach dem Wiederaufzutreten der Skupština unterbreitet werden konnte. Diesem Bericht zufolge werden die gesamten budgetären Ausgaben mit 129,990.980 Dinars gegenüber den in der Regierungsvorlage vorgesehenen 130,856.930 Dinars festgesetzt; hiervon entfallen 124,794.868 Dinars auf ordentliche und 5,196.112 Dinars auf außerordentliche Ausgaben. Die Einnahmen werden gleichfalls mit 129,990.980 Dinars (— 877.003 Dinars) bemessen, wovon 125,716.347 Dinars (+ 1,594.136 Dinars) auf ordentliche und 4,274.632 Dinars (— 2,471.139 Dinars) auf außerordentliche Einnahmen entfallen. Der Finanzausschuß verweist besonders auf die anhaltend steigende Tendenz der staatlichen Ausgaben, welche für das Jahr 1912 eine Erhöhung von 9,909.177 Dinars gegenüber dem diesjährigen Budget erfordern. Diese Mehrerfordernisse werden vorwiegend durch die neuen gesetzlichen Bestimmungen und durch besondere Staatsnotwendigkeiten, welche durch außerordentliche Kredite gedeckt werden müssen, bedingt. Diese Erscheinung erfordere eine intensive Kräftigung des Volkswohlstandes, weshalb es notwendig sei, den volkswirtschaftlichen Institutionen größere staatliche Unterstützungen zuzuwenden. In Berücksichtigung dieser Absicht hat der Finanzausschuß größere Beiträge für die Beschaffung von Zuchttieren und als Subvention für die den Transport von lebendem Exportvieh bewerkstelligenden Schiffahrtsgesellschaften in das Ausgabenbudget eingestellt. In serbischen Regierungskreisen erwartet man, daß die Budgetvorlage noch vor dem Jahresende Gesetzeskraft erlangen wird.

Der Wind hatte umgeschlagen und blies jetzt scharf von Osten her. Plötzlich löste sich Linas Hut und rollte, ehe sie eine Bewegung machen konnte, den Abhang entlang.

„O“, rief sie erschrockt. „Da haben Sie ja die gewünschte Gelegenheit, lieber Freund. Sie brauchen nicht bis an das Ende der Welt zu gehen — holen Sie meinen Hut und ich will Ihnen glauben, daß Sie mich lieben.“

Paul beugte sich über den Felsen und maß die Entfernung. Das Abenteuer war gefährlich, aber nicht unmöglich. Und als das junge Mädchen ihn noch einmal anfeuern wollte: „Sehen Sie wohl; ich wußte ja, daß Sie mich nicht lieben!“ — da fühlte er plötzlich, daß sie Recht hatte. Wie gleichgültig war ihm im Grunde dieses Mädchens, und wie albern dieser Flirt. Aber seine Eitelkeit sträubte sich dagegen, als Feigling dazustehen, und ehe sie es hindern konnte, war er den Felsen herabgefallen. Schon griff er nach dem Hute, da strauchelte er, und langsam, wehrlos glitt er in das Meer. Einen Augenblick versuchte er, sich zu retten, mit den Wellen zu kämpfen, aber er konnte nicht schwimmen, und nirgends fand sich ein Halt für seine suchende Hand. Wie gelähmt blickte Lina auf das Drama, das sich vor ihren Augen abspielte, nicht fähig, ein Wort hervorzubringen, um Hilfe zu rufen. Nur ihre Blicke verließen nicht den jungen Mann, bis er in den Fluten verschwand. Und in dieser Minute, die ihm ein Jahrhundert währt, konzentrierten sich alle seine Gedanken, die ganze Vergangenheit, die blitzartig vor ihm auftauchte, in einem Blicke: seine brechenden Augen sahen Lina, aber strahlend in überirdischer Schönheit, und in dieser Minute, der letzten Minute seines Lebens, liebte er das Mädchen, um das er in den Tod ging... (Aut. Übers. von A. Brie.)

## Politische Uebersicht.

Laibach, 27. November.

In parlamentarischen Kreisen versautet, daß in den Monaten Jänner und Februar 1912, wo das Haus keine Sitzungen abhalten werde, der Wehrausschuß, der Sozialversicherungsausschuß und gegebenenfalls der Finanzausschuß jedoch Sitzungen halten werden. Vorausezung hierfür sei, daß noch in der vorweihnachtlichen Session die erste Lesung der Wehrreform und der Steuervorlagen stattfindet. In diesem Falle wird der Präsident nicht die Vertagung des Hauses aussprechen, sondern mitteilen, daß der Tag der nächsten Sitzung im schriftlichen Wege werde bekanntgegeben werden.

Das „Fremdenblatt“ schreibt: Ein in einigen Blättern erschienener Bericht über den Empfang einer Deputation des Reichsverbandes der österreichischen Gastwirte und Hoteliers durch den Finanzminister Ritter von Zaleski enthält die Mitteilung, daß der Finanzminister der Deputation erklärt habe, es bestehne derzeit nicht die Absicht, die Reichssteuer einzuführen. Wie wir erfahren, entspricht diese offenbar auf einem Mißverständnis beruhende Mitteilung nicht den tatsächlichen Ausführungen des Ministers; der Minister hat vielmehr der Deputation, indem er seinem Bedauern Ausdruck gab, ihrem Wunsche nicht entsprechen zu können, ausdrücklich erklärt, er sei nicht in der Lage, auf die von seinem Amtsvorgänger eingebrachte Biersteuervorlage verzichten zu können.

Der Deputierte Graf de Mum berichtet dem „Echo de Paris“, der französisch-englische Geheimvertrag vom Jahre 1904 habe im Kammerausschusse für auswärtige Angelegenheiten große Verblüffung hervorgerufen, insbesondere der Artikel 3, durch welchen die Verwaltung der marokkanischen Küste von Melilla bis zum rechten Sebu-Ufer Spanien anvertraut werden soll. Man begreife jetzt, warum Frankreich gejögert hat, dem englischen Auswärtigen Amt die erläuternden Briefe zu übermitteln, in welchen die deutsche Regierung das Protektorat Frankreichs über ganz Marokko bis Rio de Oro anerkennt.

Den Londoner Blättern zufolge ist von der Admiralität eine neue Flottenvorlage fertiggestellt worden, welche acht neue Dreadnoughts und vierzehn Panzerschiffe fordert.

Aus Lissabon wird gemeldet: Die holländische Regierung hat der portugiesischen Regierung zwanzig Millionen Mark für den portugiesischen Teil der Insel Timor angeboten, nachdem sich Grenzberichtigungen als unmöglich herausgestellt haben.

Aus Newyork wird gemeldet: Roosevelt hat einem Berichterstatter der „World“ gegenüber erklärt, er habe auf seinen Artikel im „Outlook“ hin, worin er die Politik der Regierung gegenüber den Trusts kritisierte, zahlreiche Zuschriften erhalten, in denen ihm politische Unterstützung zugesagt werde. Er hoffe indessen aufrichtig, daß ihn niemand als Präsidentschaftskandidaten aufstellen werde.

## Ein neuer Tag.

Von Anna Wählenberg.

Aus dem Schwedischen übersetzt von Francis Maro.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wir können morgen weiter darüber debattieren,“ sagte Larnier, indem er ihr half, Eskil in sein Wägelchen zu heben. „Sprechen Sie jetzt mit Ihrem Manne.“

Mit ihrem Manne sprechen! Diese Worte klangen ihr auf dem ganzen Heimweg im Ohr. Sie empfand eine starke Abneigung, es zu tun. Konnte es nicht wenigstens aufgeschoben werden, bis der Professor sein Urteil über Eskil abgegeben hatte? Dies konnte ja jeden Tag geschehen. Vielleicht morgen. Und doch fühlte sie dunkel, daß es am besten wäre, schon heute mit Jakob zu sprechen. Der Vorschlag kam so natürlich heraus, als wenn sie ihn sich gewissermaßen aufhöhe.

Sie kamen nicht zum Mittagessen zurecht. Jakob ging im Esszimmer auf und ab, und seine Mutter hatte ihre Arbeit hervorgenommen und saß da und strickte, als wenn sie sich auf eine lange Wartezeit vorbereitete. „Ich bitte um Entschuldigung,“ sagte Lili. „Ich glaube, ich komme zu spät. Aber warum habt Ihr denn nicht angefangen?“

„Du hast wohl sehr angenehme Gesellschaft gehabt, kann ich mir denken,“ sagte die alte Frau Sanddahl, ohne sich auf eine Erwiderung einzulassen.

„Ja, Monsieur Larnier kam zufällig vorbei und setzte sich zu uns, und wir plauderten ein Weilchen.“

Es war ganz gut, es gleich zu sagen. Wenn sie später seinen Vorschlag vorbringen wollte, mußte sie ja ohnehin erzählen, daß sie ihn getroffen hatte.

Sie hatten sich zu Tisch gesetzt. Die Suppe wurde hereingetragen und während eines unbehaglichen Schweigens serviert, das nur von ein paar Befehlen

## Tagesneuigkeiten.

— (Die Bank als „Mädchen für Alles“.) Es ist eine alte Erfahrung der Geschäftslente, daß die reichsten Leute, die die Sorge um das Geld nie kennen gelernt haben, oft auch die langsamsten und säumigsten Zahler sind. Um den chronischen Klagen der Newyorker Geschäftswelt über die Säumigkeit der Millionärsgattinnen ein Ende zu machen, hat jetzt die dortige Fifth Avenue-Bank ein neues Mittel der Kundenbedienung erfunden. Die Bank röhmt sich voll Stolz, die reichsten Damen der Newyorker Gesellschaft zu ihren Kundinnen zu zählen, und um diesen ewig beschäftigten Heldeninnen der Salons die Mühe zu ersparen, einen Scheck herauszuschreiben, hat das Direktorium der Bank folgenden Ausweg gefunden. Sämtliche Kundinnen des Unternehmens erhielten in diesen Tagen einen Circularbrieft, der also lautete: „Wenn Ihre gesellschaftlichen Pflichten Sie ratslos in Anspruch nehmen und Ihnen nicht die Zeit vergönnt, am Ende jedes Monats die Scheine zur Vergleichung der Lieferantenrechnungen herauszuschreiben, so sind wir bereit, die Regelung dieser Angelegenheiten zu übernehmen. Die Rechnungen brauchen uns nur überwand zu werden, wir veranlassen das Weitere.“ Und diese nicht alltägliche Ankündigung der Bank ist von den Dollaröniginnen mit ungefeilter Freude und einem Gefühl der Erleichterung aufgenommen worden, denn die vielbeschäftigte Damen finden das Herausschreiben einer Reihe von Scheinen in der Tat „höchst lästig und zeitraubend“. Die entgegenkommende Bank ist auch sonst bemüht, ihren Kundinnen alle Bequemlichkeiten und allen Komfort zu verschaffen. Sie hat prächtige Leseräume und Konversationszimmer eingerichtet, in denen die Damen ihre Freundinnen treffen, Briefe schreiben und ihr Bankkonto revidieren können. „Wir bitten unsere Kundinnen auch“, so fährt die Bank in ihrem Rundschreiben fort, „ihnen helfen zu dürfen, wenn sie Schwierigkeiten bei der Prüfung ihres Bankkontos und bei der Bilanz haben. Wenn das Scheibuch in Unordnung kommt, entsenden wir sofort einen besonderen Beamten, der die Fehler nachprüft. So ersparen wir unseren Kundinnen alle lästige Zahlenarbeit.“ Künftig werden die Beamten einer besonderen Abteilung am ersten jedes Monats die Kundinnen besuchen, die zu bezahlenden Rechnungen abholen, die Scheine herauszuschreiben und am nächsten Tage den Damen wieder vorlegen, so daß die Kundinnen der Fifth Avenue sich künftig um ihr Haushaltungsbuch überhaupt nicht mehr zu kümmern haben: sie brauchen nur zu unterschreiben.

— (Der Gipfel der Gutmäßigkeit.) Der Kranz der heiteren oder melancholischen Geschichten, den die Freunde um das Andenken des jüngst verstorbenen Pariser Malers Felix Ziem geslochten haben, wird durch Jules Claretie um eine Episode bereichert, die die Gutmäßigkeit des dahingegangenen Meisters der Farbe reizvoll beleuchtet. Ziem wurde einmal das Opfer eines Einbruches: in einer Nacht wurden ihm aus seinem Atelier in Montmartre 22 Bilder gestohlen, die ihm besonders am Herzen lagen und die er nie verkaufen wollte. Der Zufall wollte, daß die Bilderdiebe festgenommen wurden, und man rief Ziem zum Untersuchungsrichter. Im Korridor des Gerichtsgebäudes sah der Maler zwischen zwei Gendarmen die beiden Angeklagten: es waren ehemalige Modelle des Meisters, die jetzt traurig vor sich hinstarrten. „Aber was ist euch denn nur eingefallen, statt mich zu bestehlen, hätte Ihr

unterbrochen wurde, die Lili dem Dienstmädchen erteilte. Aber sobald dieses sich entfernt hatte, hob die alte Frau Sanddahl den Kopf. „Ihr scheint Euch ja recht oft Rendezvous zu geben, du und Monsieur Larnier?“ sagte sie.

Rendezvous! In Lili lochte es vor Empörung, aber was sollte sie antworten? Besonders da sie sich nicht so ganz unschuldig fühlte, denn wenn sie auch für heute kein Stelldichein verabredet hatte, so konnte man für morgen kaum dasselbe behaupten. Sie sah Jakob an. Fand er kein Wort, um ihr zu helfen? Aber er saß finster und starr da. Es war offenbar, daß er sich nicht in den Wortwechsel mischen wollte. Aber plötzlich warf er Lili einen so fragenden und forschenden Blick zu, daß sie den ihren niederschlagen mußte. Und plötzlich wurde es ihr klar, daß sie von Larniers Vorschlag nichts erzählen konnte.

## IX.

Wenn sie sich früher einsam gefühlt hatte, so fühlte sie sich jetzt vollständig isoliert. Jeder Augenblick, den sie im selben Zimmer mit den anderen zu bringen mußte, wurde zu einer drückenden Dual. Die wenigen Worte, die fielen, waren die allgemeingültigsten und kamen doch, als würden sie hervorgepreßt. Die Schwiegermutter sah sie an, als hätte sie irgend ein großes Unrecht begangen, und Jakob sah sie überhaupt nicht an. Er wischte ihr im Gegenteil aus. Als sie sich abends niedergelegt hatte, hörte sie ihn vor der geschlossenen Tür auf- und abgehen, und er kam erst herein, als sie das Licht gelöscht hatte und er annehmen konnte, daß sie schlief.

Warum sagte er nichts? O, dieses furchtbare Schweigen! Was immer, eine Flut von Anklagen, ein Ausbruch von Raserei wäre besser gewesen. Aber wegen dieses Schweigens verachtete sie ihn. Er war kein Mann.

ja von mir eine Unterstützung verlangen können.“ „Wir wußten, daß Ihre Bilder mehr wert waren, als jede Unterstützung, die Sie uns hätten gewähren können.“ Und dabei stellte sich heraus, daß die beiden Übeltäter von einem dritten Komplizen betrogen worden waren, der dritte war mit den Bildern verschwunden. „Wir haben nicht einmal einen Sou für Tabak.“ Sofort zog Ziem die Börse und gab den Einbrechern ein paar Franken. Dann aber sagte er: „Findet den Komplizen wieder, verkaufst die Bilder nicht, bringt sie mir zurück, ich werde sie euch abkaufen und ebenso viel bezahlen, wie irgend ein Hohler.“ Und so geschah es. Ziem kaufte Stück für Stück seiner Werke von den Dieben zurück und ließ sich dabei noch lächeln einen „falschen Ziem“ verkaufen, dessen Erwerb ihm immer eine besonders lustige Erinnerung blieb.

— (Das Tagebuch eines lebendig Begrabenen.) Vor einigen Tagen fand man in der tiefen Tiefe eines kalifornischen Kohlenbergwerks den Leichnam eines Bergmannes. Der Unglückliche, der infolge eines Bergsturzes unter Geröll verschüttet und begraben gewesen war, umklammerte mit der Hand noch ein Stück Papier, auf dem, von zitternder Hand mit Bleistift geschrieben, die einzelnen Phasen einer tragischen Agonie verzeichnet waren, die eine ganze Woche lang gedauert hatte. Das erschütternde Dokument hatte folgenden Wortlaut: „6. Oktober. Es geht zu Ende. Sagt meiner Frau, daß ich furchtlos gestorben bin. Es ist schrecklich, wie eine Klaus in der Hölle zu sterben, aber Gottes Wille geschehe. — 7. Oktober. Ich habe Hunger, mich friert, ich leide grausame Dualen. Weshalb naht denn keine Hilfe? Wahrscheinlich weiß kein Mensch, daß ich hier liege! Diese Martern können nicht lange dauern. — 8. Oktober (Sonntag). Ich lebe noch. Aber mich friert so sehr, und ich bin so müde! Herr, hilf mir! Ich verzeihe meinen Feinden. Die Welt erscheint mir jetzt so schön. Tod, wo bist du? — 9. Oktober. Es ist Mittag. Weshalb vergißt man mich? Ich werde immer schwächer; das Leben weicht allmählich aus meinem Körper. Für einen Schluck Wasser würde ich es sofort hingeben. — 10. Oktober. Das Ende ist ganz nahe. Jetzt leide ich nicht mehr sehr und ich bin gesättigt. Der Tod dünt mich jüng und ich fürchte ihn nicht. Gott irrt nicht; bald werde ich sein Geheimnis kennen. — 11. Oktober. Das ist die letzte Nacht: das ist die Ruhe . . . Lebt wohl!“ Der Arme starb vor Hunger und Durst, denn es hatte wirklich keiner gewußt, daß er in der Grube verschüttet worden war, und die Leiche wurde nur durch Zufall entdeckt.

— (Eine Frauenfrage.) Man schreibt aus Paris: „Ihre junge Tochter ist reizend. Was macht sie?“ fragte ein Freund den anderen. „Sie ist Ingenieur.“ Dieser Dialog wird bald zur Wahrheit werden. Denn tatsächlich bereiten sich jetzt zwei Mädelchen am Lycée Bussón für die Aufnahmsprüfung in die polytechnische Hochschule vor. Es ist aber noch nicht ganz sichergestellt, ob das Gesetz die Zulassung von Hörerinnen des schönen Geschlechtes an eine Anstalt zuläßt, die Artillerieoffiziere und Ingenieure für Pulverzerzeugung herbringt. Gewiß würde die Uniform der Polytechniker gewissen Mathematikerinnen nicht übel stehen. Aber die Frage ist ernst. Immer mehr scheinen sich junge Personen in Berufe zu stürzen, die so wenig weiblich als möglich sind. Die Doktoren, die Pharmazeutinnen, die Advokatinnen sind schon ganz banal geworden. Man hat jetzt schon weibliche Polizisten, Richter, und wir bekommen nun auch weibliche Ingenieure. Der Frau, „die nicht rednen kann“, stellt sich die Mathematikerin gegenüber,

Sie fühlte, daß in ihr etwas beinahe wie Hass gegen ihn anwuchs. Vorher hatte sie es sich selbst nicht eingestehen wollen, daß sie sich nach Larnier sehnte. Aber jetzt tat sie es. Sie sehnte sich, den Klang seiner Stimme zu hören, sehnte sich nach seiner herrlichen Sprache, nach all den verlockenden Bildern, die er ihr vor ihrer Phantasie entrollte. Sie sehnte sich nach der Huldigung, die er ihr in seinem ganzen Wesen brachte. Sie sehnte sich sogar nach der Kühnheit, mit der er sich ihr aufzwang und über sie entscheiden wollte. Sie sehnte sich nach dem morgigen Tag, wo sie ihn wieder treffen würde, denn sie fühlte, daß nichts sie abhalten konnte, dorthin zu gehen, wo er sie zu finden hoffte.

Sie hatte noch nicht lange, mit Eskil neben sich, auf der Bank gesessen, als er kam, schon von weitem vor Freude strahlend, daß sie schon auf dem Platz war. Und das Gespräch von gestern wurde sogleich wieder angeknüpft. Hatte sie mit ihrem Mann gesprochen? — Nein, noch nicht. Sie wollte warten, bis die Ärzte ihr definitives Urteil über Eskils Gesundheitszustand abgegeben hatten. Er sah etwas erstaunt aus. Er konnte diesen Grund nicht recht verstehen, aber er mußte ihn immerhin akzeptieren.

Er begann seine Arbeitspläne zu entwickeln, und Lili saß lauschend und bezaubert da, während er sprach. Sie empfand so große Dankbarkeit gegen ihn, als hätte er sie aus einem dunklen Gefängnis befreit und ihr das Licht der Sonne gezeigt. Beide hatten nicht bemerkt, daß eine kleine, ältere Dame über den Kiesweg gerade auf sie zugeschritten kam. „Großmama!“ rief Lili, erschrocken wie ein Kind, das aus einem Traum gerissen wird.

(Fortsetzung folgt.)

der Frau, „die kein Haus zu führen versteht“, die Architektin, die es zu erbauen weiß. Augenscheinlich verändert sich der weibliche Typus. Der Kampf ums Leben beschert uns immer mehr an Geschäftsfrauen und niemand weiß, wie das noch enden soll.

— (Telegramme von Spitzbergen.) Aus Christiania, 25. d., wird telegraphiert: Die Insel Spitzbergen konnte gestern nachts zum erstenmal mit Europa telegraphisch verbunden werden. Der Generaldirektor der norwegischen Telegraphenkompanie empfing heute früh die erste Despatch, die um 1 Uhr 45 Minuten morgens über die provisorische Funkenstation Ingö in Norwegen abgesendet und von dort weiter telegraphiert worden ist. Der Betrieb kann nunmehr jederzeit eröffnet werden.

## Voral- und Provinzial-Nachrichten.

— (Ein neues Regulativ für Hof- und Kammertitel.) Seine Majestät der Kaiser hat dem vom Obersthofmeisteramt ausgearbeiteten neuen Regulativ, betreffend die Hof- und Kammertitel, die Genehmigung erteilt. Von nun an wird der Hoftitel nicht nur physischen Personen, sondern auch juristischen Personen, z. B. einer Firma, sie mag im Handelsregister eingetragen sein oder nicht, für eine bestimmte industrielle, gewerbliche oder Handelsunternehmung verliehen. Demgemäß können auch Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung sowie Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften den Hoftitel erwerben. Der Hoftitel führt die Bezeichnung „kaiserlich und königlich“ und wird in der Regel mit dem Wortlaut „k. u. k. Hoflieferant“ verliehen. Die Übernahme von Lieferungen für den Hof bildet keine Voraussetzung der Verleihung des Hoftitels. Die Inhaber können den Titel in der Firma führen und sich des kaiserlichen Adlers sowie des Wappens der Länder der ungarischen Krone in einer der Parität entsprechenden Darstellung bedienen. Der Gebrauch des Wappens im Siegel oder in einer den Amtstempigien gleichen Art sowie ohne Beiseitung des Hoftitels ist nicht gestattet. Die Inhaber dürfen sich des Hoftitels nur mit jener Bezeichnung bedienen, die im Verleihungsdefret ausgedrückt ist. Der Hoftitelinhaber muß den für die Verleihung maßgebenden Voraussetzungen der Integrität seiner Person und seiner Firma jederzeit genügen. Er muß sein Etablissement in einer der Auszeichnung würdigen Weise ausgestattet erhalten und auf Verlangen einer Hofstelle Erzeugnisse seines Unternehmens oder Waren, die er führt, für Hofzwecke unmittelbar liefern. Hoftitelgesuche sind in der österreichischen Reichshälfte an das Obersthofmeisteramt, in Ungarn an das ungarische Handelsministerium zu richten. Die Hoftiteltaxe wurde umgeändert. Sie beträgt nach dem neuen Regulativ mindestens 2000 K für eine Person und mindestens 8000 K für eine Gesellschaft. Die Höchsttaxe beträgt 25.000 K. Ermäßigungen treten nur bei Kleingewerbetreibenden ein. — Der Kammerstitel wird nur Geschäftsunternehmungen verliehen, die den Hoftitel besitzen oder bei denen die Voraussetzungen für seine Verleihung vorliegen. Der Kammerstitel lautet: a) in Verbindung mit dem Hoftitel „k. u. k. Hof- und Kammerlieferant“; b) „Kammerlieferant Seiner Majestät des Kaisers von Österreich und Apostolischen Königs von Ungarn“, im Innlande auch „Kammerlieferant Seiner Kaiserlichen und Königlichen Apostolischen Majestät“ oder „Kammerlieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs“.

— (Die angebliche Beschießung des Dampfers „Martha Washington“.) Die „Pol. Korr.“ schreibt: Eine uns von amtlicher italienischer Seite aus Rom zugehende Mitteilung erläutert die Nachricht über die Beschießung des der Gesellschaft „Austro-American“ gehörenden Dampfers „Martha Washington“ durch italienische Kriegsschiffe als vollständig erfunden. In der Gegend zwischen Zante und Kephalonien, wo die Beschießung erfolgt sein soll, hat sich damals überhaupt kein italienisches Kriegsschiff befunden. Zur betreffenden Zeit haben sich vielmehr die italienischen Kriegsschiffe hunderte von Meilen von dem angegebenen Punkte entfernt aufgehalten.

— (Der Offiziersstenographiekurs der Garnison Laibach) wird während der heurigen Wintersaison unter Leitung des Herrn Alexander Puccio, Direktors des f. f. Staatsgymnasiums mit deutscher Unterrichtssprache, jeden Donnerstag — ausgenommen Feiertage — von 6 bis 7 Uhr abends im Militärwissenschaftlichen Vereine stattfinden. Der erste Unterricht beginnt übermorgen.

— (Vom Volksschuldienste.) Der f. f. Landesschulrat für Krain hat die geprüfte Lehramtskandidatin Theodora Erben zur unentgeltlichen Schulpraxis an der achtklassigen deutschen Privatinärrschule des Laibacher Schulkuratoriums zugelassen. — Der f. f. Bezirksschulrat in Krainburg hat an Stelle der frankenthaler beurlaubten Lehrerin Hedwig Schwicker die geprüfte Lehramtskandidatin Olga Kalinger zur Supplentin an der Volksschule in Neumarkt bestellt. — Der f. f. Bezirksschulrat in Tschernembl hat die gewesene Supplentin an der Volksschule in Domiziale Anna Banda zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Suhor ernannt.

— (Vom politischen Dienste.) Der der Bezirkshauptmannschaft in Rudolfswert zugeteilte Landesregierungskonzeptspraktikant Herr Gustav Golia hat in der Zeit vom 20. bis 22. d. M. die Prüfung aus dem politischen Verwaltungsdienste mit vorzüglichem Erfolg bestanden.

— (Die landwirtschaftliche Schule in Stauden) wurde am 24. November durch den Ministerialsekretär im f. f. Ackerbauministerium Edlen von Pichler, der in Begleitung des Landeshauptmannes Edlen von Sutje gekommen war, eingehend besichtigt.

\*\* (Nikoloseier.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Der so segensreich auf dem Gebiete der Menschen- und Nächstenliebe wirkende deutsche Frauen- und Kinderhort in Laibach hat besonders im Winter viel Not und Elend zu mildern, wozu seine Mittel leider nicht immer ausreichen. Er wendet sich daher an die bewährte humanitäre Geistigkeit des Publikums und lädt es zu einer Nikoloseier ein, die das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden, alt und jung Vergnügen bereiten soll. Die Nikoloseier findet Mittwoch den 6. Dezember in den oberen Räumen des Kinos unter geselliger Mitwirkung der Musikkapelle des 27. Infanterieregiments statt. Beginn 6 Uhr abends. Aus der Fülle der Überraschungen, die der Besucher warten, wollen wir vorderhand nur verraten, daß der hl. Nikolo mit großem Gefolge seinen feierlichen Einzug halten, ein Nikolomarkt eine Auslese willkommener, schöner Geschenke bieten wird, namentlich gelangen originell gekleidete Puppen und andere Spielwaren zu billigen Preisen zum Verkaufe. Für die Belustigung der Kinder ist in weitem Maße Vorsorge getroffen. — Nach 10 Uhr abends soll ein gemütliches Tanzkränzchen die erwachsene Jugend vergnügen. Erwünscht ist das Erscheinen in Sommertoilette. Der Eintritt beträgt für Erwachsene 1 K, für Kinder die Hälfte.

— (Ein Nikolabend) wird auch heuer wieder vom slowenischen Musikvereine „Ljubljana“ am 5. Dezember im großen Saale des Hotels „Union“ veranstaltet werden. Die Vorbereitungen dazu sind bereits im vollen Gange. Um den Zudrang einzudämmen, werden Kinder ohne Begleitung von Erwachsenen zu der Veranstaltung keinen Eintritt haben. Den Text für die Ansprache des hl. Nikolo hat der bekannte Schriftsteller Herr J. S. Finzgar verfaßt.

— (Vortrag.) Heute abends um 8 Uhr wird im „Ljudski dom“ Herr Primarius Dr. Franz Derigan einen slawischen Vortrag über moderne chirurgische Operationen halten. Eintritt frei.

— (Der slowenische Professorenverein) hält seine Hauptversammlung am 26. Dezember um 10 Uhr vormittags ab. Im Sinne der Vereinszusammenfassung sind allfällige selbständige Anträge dem Ausschüsse eine Woche zuvor schriftlich bekanntzugeben.

— (Todesfall.) Am 25. d. M. starb in seinem Geburtsorte Soderschitz der fürstbischöfliche Rat und Pfarrer i. R. Herr Balthasar Bartol im 91. Lebensjahr. Im Jahre 1846 zum Priester geweiht, hatte er in verschiedenen Orten als Kaplan, bezw. als Pfarrer gewirkt, bis er sich, in den Ruhestand getreten, im Jahre 1878 in Unter-Fernig und dann nach 33 Jahren in seiner Heimatpfarre niederließ. Herr Pfarrer Bartol war Senior der krainischen Geistlichkeit.

— (Wintersport in Bocheiner Feistritz.) Da die Wintersportaison heranrückt, ist man in Bocheiner Feistritz eifrig bemüht, alle Vorbereitungen und Vorführungen für die heutige Saison zu treffen. Für Damen und Anfänger wurde in einer Länge von 400 Meter eine neue Vergnügungsrodelbahn angelegt. Dadurch ist besonders Anfängern die Möglichkeit geboten, sich im Rodelsport auszubilden, um später die große Kunstrodelbahn benutzen zu können. Die große Sportrodelbahn wurde renoviert, die Böschungen und Kurven durch umfassende Erdarbeiten ausgehoben, das Sportinventar ergänzt und verbessert. Um den Skisportlern ein neues Skigelände zur Ausübung dieses Sportes zu verschaffen, wurden in der Umgebung von Bocheiner Feistritz-Rudnica und Uskownica neue Skimarkierungen vorgenommen, dagegen wurden die bereits bestehenden markierten Skilouren Feistritz-Mindsloch-Blatnik-Leiner vervollständigt. Die neuen Maßnahmen betreffs des Wintersportzuges und der ermäßigten Wintersportkarten der f. f. Staatsbahndirektion in Triest werden rechtzeitig bekanntgegeben werden.

— (Das Verschwinden der Walnussbäume.) Die Befürchtung, daß der Walnussbaum nach und nach in unseren Landschaftsbildern verschwinden wird, gründet sich auf die allgemeine Wahrnehmung der seltener gewordenen Anpflanzung und Veredlung junger Nutzbaums. Nicht allein in den Süddeutschen Staaten und Ländern, wo verschiedene Gewerbevereine wiederholt die Anregung zur Pflege der wertvollen Walnussbäume geben haben, ist das allmähliche Verschwinden dieser Bäume zu verzeichnen. Auch in unseren Gegenden, wo aus früherer Zeit noch einzelne Nutzäume, sozusagen als Naturdenkmäler erhalten sind, werden äußerst selten junge Walnussbäume nachgepflanzt. Und dennoch bleibt der Nutzbaum in mancher Richtung ein sehr dankbarer Garten- und Hofbaum. Zufolge seiner orientalischen Abstammung verträgt er allerdings nur ein milderes Klima und gedeiht am besten in windgeschützten, südlichen Lagen, besonders in Obstgärten zwischen Häusern sowie auf Orts- und Hofräumen. Sein Fruchtertrag ist zwar nicht jährlich wiederkehrend, aber jedes zweite oder dritte Jahr um so reichlicher. Als Waldbaum ist der Walnussbaum trotz des großen Holzwertes leider nicht zu brauchen. Denn die große Empfindlichkeit der Nutzäume gegen strenge Winterfröste ist natürlich bei jungen Bäumchen geradezu vernichtend. Zudem sind unsere Wälder mit ihren Hochlagen und minder guten Böden für Walnussbestände ungeeignet. Demzufolge wurden seit altersher Nutzäume nur auf besseren Talböden und in milderen Lagen mit Erfolg angepflanzt. Und deshalb findet man den Walnussbaum

noch in vielen Ortschaften, Gehöften und Häusgärtchen Krains in sehr schönen, kronenreichen Albstämmen als Zierde der Landschaft. Die Besitzer solcher Bäume erleben nicht bloß durch den Verkauf der Nüsse einen guten Ertrag, sondern finden vielmehr nach Abstoßung gefundener Albstämmen eine Holzverwertung, die ungefähr 250 bis 300 K pro Kubikmeter beträgt. Das Ruhholz wird besonders von Möbeltischlern und Gewehrfabrikanten sehr gut bezahlt. Schon der namhafte Holzpreis allein, abgesehen vom Ertrag an Nüssen, ist mehr als hinreichend, um die Anpflanzung von Nutzäumen möglichst zu fördern. In den fruchtbaren und milden Tälern Krains, speziell in Unterkain und Innerkain, könnten Tausende von veredelten Walnussbäumen Raum finden. Ihre köstlichen Früchte würden dann mit der französischen Walnuss als Handelsartikel in Wettbewerb kommen.

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Gestern begannen beim hiesigen Landes- als Geschworengerichte die letzten diesjährigen Schwurgerichtsverhandlungen. Als erster hatte sich der im Jahre 1894 geborene Grundbesitzerjohann Franz Brolich wegen Totschlages zu verantworten. Der Sachverhalt ist folgender: Anläßlich des am 15. Oktober 1. J. in Höslein, Bezirk Krainburg, abgehaltenen Jahrmarktes waren in einem dortigen Gasthause, wo es Musik und Tanz gab, viele Leute, unter ihnen auch der Angeklagte, anwesend. Gegen zehn Uhr abends begab sich der Besitzer Peter Lombar hinaus und geriet mit dem Angeklagten in einen Wortwechsel, worauf er von ihm einen Stich erhielt, durch den er ins Herz getroffen wurde. Er schleppte sich noch einige Schritte vorwärts, sank aber bei der Tür zu Beden und verschied. Der Angeklagte versuchte anfänglich seine Tat zu verborgen, saß ruhig im Gasthause oder tanzte auch. Schließlich mußte er aber eingestehen, daß er der Täter war. Er behauptete indes, Lombar habe ihn im Gasthause zur Seite gestoßen und aufgesordert, hinauszukommen, wenn er „Schneid“ habe. Draußen habe ihn Lombar am Kragen erfaßt, worauf er ihm einen Messerstich versezt habe, doch habe er ihn nur leicht verletzen wollen. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage wegen Totschlages mit 11 gegen 1 Stimme, worauf der Angeklagte zu drei Jahren schweren Kerker verurteilt wurde. — Der zweite Fall betraf die Strafsache gegen den im Jahre 1894 geborenen Besitzerjohann Arton Spenko aus Selo, Bezirk Stein, ebenfalls wegen Totschlages. Der Fall hatte sich folgenderweise zugetragen: Der Angeklagte war dem Andreas Podgorsek schon lange feindlich gesinnt. Am 4. November 1. J. saß er mit sechs Burschen in einem Gasthause in Koseze. Nach einiger Zeit kam auch Andreas Podgorsek dahin und nahm am gleichen Tische Platz. Gegen 9 Uhr abends verließ Podgorsek etwas gut gelaunt das Gasthaus; ihm folgte nach einigen Minuten der Angeklagte mit seiner Gesellschaft. Auf der Straße schrie Podgorsek „Auf!“ was den Angeklagten so aufbrachte, daß er beschloß, Podgorsek nachzugehen. Er wurde zwar von seinen Kameraden davor gewarnt, doch ging er dem Podgorsek auf einem Seitenwege nach, trat ihm etwa fünf Minuten vor Selo entgegen und versetzte ihm mit einem Holzprügel einen derartigen Schlag auf den Kopf, daß Podgorsek sofort zu Boden sank und liegen blieb. Der Angeklagte verantwortet sich dahin, daß er Podgorsek nur am Rücken habe treffen wollen. Podgorsek habe sich aber im selben Moment so unglücklich umgewendet, daß er ihn am Kopf getroffen habe. Nach vollbrachter Tat ging Spenko nach Schinkenturm und beteiligte sich an einer Probe, ohne daß er die geringste Aufregung gezeigt hätte. Hernach begab er sich auf den Tatort zurück und, als er den Podgorsek dort noch bewußtlos liegen saß, erzählte er dies einem zufällig des Weges gekommenen Besitzer. Beide gingen sodann zu einem Bauern, der Podgorsek auf einem Wagen nach Hause führte. Dort erlag Podgorsek am folgenden Tage der erlittenen Verletzung. Zum Schlusse des Beweisverfahrens kam der Vorsitzende auf eine von einem hiesigen Blatte gebrachte Notiz zu sprechen, wonach der Angeklagte auf die Frage des Untersuchungsrichters, ob er seine Tat nicht bereue, geantwortet hätte: „Ich bereue nichts“, während seine Mutter bei ihrer Einvernahme erklärt hätte, daß sie ihrem Sohne die Tat nicht verübe und der Vater die Tat seines Sohnes gebilligt haben soll, weil es jetzt wenigstens einen Liberalen weniger gebe. Der Vorsitzende konstatierte auf Grund des Strafaktes und des Berichtes des mit der Durchführung der Untersuchung betrauten Bezirksgerichtes in Stein, daß diese Angaben zur Gänze unwahr sind und daß die Eltern des Beschuldigten überhaupt nicht einvernommen worden waren. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage wegen Totschlages mit Stimmenmehrheit, worauf der Angeklagte zu zwei Jahren schweren Kerfers verurteilt wurde.

— (Vorträge über die Adelsberger Grotte und ihre Umgebung.) Der mit 150 Lichtbildern nach den neuesten Bliktaufnahmen begleitete Vortrag des Grottensekretärs G. Andr. Perko wird im Winter 1911/12 in folgenden Vereinen gehalten werden: Touristenverein „Naturfreunde“ in Knittelfeld und Leoben; Sektion des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines in Colmar, Deggendorf, Neuberg, Straubing, Steyr, München, Reichenberg, Hamburg, Münster, Annaberg, Stuttgart, Lichtenfels, Baden, Offenbach, Ochsenhausen, Augsburg, Nürnberg und Mannheim; Österreichischer Touristenklub in Wien (zweimal), Ternitz, Graz und Dresden; Touristenvereinigung der christlichen Jugend Österreich in Wien; Photographenklub in Brünn; Alpenverein in Fiume und Töplitz-Schönau; Klub českých turistů in Prag, Wien, Olmütz, Pilsen und Budweis.

— (Bau- und öffentliche Arbeiten.) Die vor drei Monaten in Angriff genommenen Neubauten, und zwar das Haus des Matthäus Bidmar in Schwarzdorff, die zwei Gebäude des Baumeisters Scagnetti an der Wiener Straße, das dreistöckige Haus des M. Kofalj an der Ecke der Brhovec- und der Pfalzgasse, das des Adolf Hauptman in der Arbeitshausgasse, die Villa des Emanuel Hayne an der Dr. Val. Barnikova cesta, das Bellevue des Jv. Anžič am Golovecberg und die Villa Dr. Organc in der Komenskogasse sind im Rohbau vollendet. Die im heurigen Frühjahr, bezw. Sommer fertiggestellten Wohnhäuser werden schon zum größten Teile bewohnt. Neuprojektiert sind bisher drei. Von den Objekten des alten Verpflegsmagazins sind bis aufs Sanitätsgebäude an der Ecke der Domangasse und der Franz Josef Straße alle übrigen abgetragen. An letzterer Straße wird demnächst die noch ausständige Regulierung durchgeführt werden. Vor dem Südbahnhofe wurden in den letzten drei Wochen die vom Gebäude zur Bahnhofsgasse führenden Gehwege sowie der Kreuzungsweg mit Steinwürfeln gepflastert. Um dem Wohnungsmangel für mittlere Bevölkerungskreise aus dem Arbeiterstande abzuhelfen, ließ der Baumeister Scagnetti an der Wiener Straße zwei, Adolf Hauptman in der Arbeitshausgasse eines und M. Kofalj auf den bischöflichen Baugründen ein geräumiges Zinshaus aufführen. Der Gehweg vor den Villen Pirc, Kandare und Gögl am Gruberfai wurde mit Steinplatten gepflastert. Beim Landesspital wurde im heurigen Sommer ein neues Objekt (als Erweiterung der chirurgischen Abteilung) aufgeführt. Die daselbst vor etlichen Wochen durch den Brand am Maschinenhause verursachten Schäden sind behoben. Die Anlage der Dr. V. Barnikova cesta und der Verlängerung der Ciril-Metodova ulica ist durchgeführt. Die neuangelegte Straße am Brühl sowie der querlaufende Teil erhielten elektrische Beleuchtung. Die Südbahnstraße wurde frisch beschottert und mit einer schweren eisernen Dampfwalze zerstampft. Der größte Teil der italienischen Maurer hat Laibach bereits verlassen.

\* (Zur Volksbewegung in Kroatien.) Im politischen Bezirke Gurkfeld (55.455 Einwohner) fanden im dritten Quartale I. J. 35 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 417, die der Verstorbenen auf 250, darunter 94 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 54, von über 70 Jahren 41 Personen. Alte Tuberkulose starben 36, an Lungenentzündung 7, an Diphtheritis 2, an Masern 2, an Scharlach 1, an Typhus 3, durch zufällige tödliche Beschädigung 11 und durch Selbstmord 2 Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Ein Mord oder Totschlag ereignete sich nicht.

— (Schadensfeuer.) Wie uns aus Stein berichtet wird, brach vor einigen Tagen in der Doppelharfe des Besitzers Franz Grašč in Nožice, Gemeinde Homec, ein Feuer aus, das die Harfe, das gesamte darin aufbewahrte Viehfutter und mehrere landwirtschaftliche Geräte total einäscherte. Der Schaden beträgt 3200 K, die Versicherungssumme 2570 K. Das Feuer soll durch Kinder gelegt worden sein.

— (Unfall.) Der ledige Müllergehilfe Josef Lumbert war unlängst in der Wahlzmühle seines Dienstgebers in Wanhoft mit dem Abstauben des Walzenstuhles beschäftigt. Plötzlich geriet er mit der rechten Hand zwischen die im Gange befindlichen Walzen. Drei Fingerspitzen wurden ihm bis zum ersten Gliedgelenk abgerissen und ein Finger derart beschädigt, daß er abgeschnitten werden mußte. Nur der Daumen blieb unverletzt.

H.  
— (Ertrunken.) Am vergangenen Samstag früh bemerkte der Schmiedemeister Franz Rozman in Mojsstrana in der Nähe seiner Schmiede im Feistritzbache eine männliche Leiche. Sie wurde aus dem Wasser gezogen und als die des 61 Jahre alten Auszüglers Anton Rabic aus Mojsstrana erkannt. Es dürfte ein Unglücksfall vorliegen. Rabic verließ am Abend zuvor stark bezeichnete Wohnung und kehrte nicht mehr zurück. In der finsternen Nacht stürzte er wahrscheinlich in den Feistritzbach und ertrank darin.

— (Schwer verletzt.) In Ober-Kanker, Bezirk Kroatien, gerieten diesertage drei bei einem dortigen Wasserwerke beschäftigte Arbeiter aus unbekannter Ursache in einen Streit, wobei zwei Arbeiter ihren Gegner und Mitarbeiter Anton Kolan überfielen und ihn derart mißhandelten, daß er, mehrfach verletzt, ins Landesspital nach Laibach überführt werden mußte.

— (Eine unangenehme Überraschung.) Der Besitzer Franz Mausser aus Krapflern, Gemeinde Pöllandl, machte unlängst einen Rundgang im Walde bei Draubank. Als er nun so gemütlich dahin schlenderte, sah er sich plötzlich einer Bärin gegenüber, die sich, auf den Hinterbeinen stehend, unter heftigem Brummen anschickte, ihn zu umarmen. Tödlich erschreckt, machte der so plötzlich überraschte Fehrt und suchte das Weite. Befriedigt vom Resultat ihrer Angriffsbereitschaft, trotzte auch die Bärin mit ihren zwei Jungen von dannen. Infolge des erlittenen Schreckens hütete Mausser durch 14 Tage das Bett. — Bemerkte sei, daß vor einigen Tagen eine vierköpfige Bärenfamilie im Walde unweit der Ortschaft Pöllandl, wo viele Kastanienbäume vorkommen, gejährt wurde, die sich das abgefallene Kastanienobst recht gut schmecken ließ.

H.  
— (Bon der Strafe.) An einem der letzten Nachmittage fiel am Krapflauer Damm ein Hund den zehnjährigen Schüler Viktor Novak an und biß ihn in den rechten Unterarm. Über polizeiliche Verfügung wurde der Hund zwecks Beobachtung ins Tierlspital

übergeben. Sonntag nachmittags führte ein Arbeiter seinen vierjährigen Sohn durch die Schellenburggasse und mißhandelte ihn so sehr, daß das Kind zu Boden stürzte. Als ein Sicherheitswachmann den rohen Mann deshalb zur Rede stellte, benahm sich der Arbeiter so gewalttätig, daß er zwecks Identifizierung zum Amt gestellt wurde. Der Angehaltene wohnt in Moste bei Laibach. Der Zuckerwarenverkäuferin in der Judengasse stahl jemand Sonntag abends vom Fenster eine Schachtel Zuckerwaren im Werte von 4 K und ergriff damit die Flucht. Als abends eine angeherte Gesellschaft aus der Triester Straße einem Liebespaar entgegenkam, stieß ein Mann mit dem Kinderwagen den Burschen an. Nun entstand ein Wortwechsel, der scheinbar bald beigelegt wurde. Als sich aber das Liebespaar entfernte, ging der Mann den beiden nach, riß dem Burschen den Stock aus der Hand und versetzte ihm einen solchen Schlag über die Stirne, daß er sofort blutete. Endlich zerriß ihm der Mann den Hut, überfiel das Mädchen und zerriß es an den Haaren. Endlich kamen aus einem Gasthause mehrere Gäste, die dem Treiben des rohen Mannes Einhalt taten. In der Bahnhofsgasse entstand zwischen einigen dort wohnhaften Geschäftleuten aus Konkurrenzgründen ein Wortwechsel, der endlich in eine noble Rauferei ausartete. Es wurden mehrere Kleider zerriß und eine Türscheibe eingedrückt. Eine große Menge von Passanten blieb stehen und schaute dem eigenwilligen Bettbewerbe zu.

\* (Versuchter Selbstmord.) Gestern morgens feuerte der Infanterist des 17. Infanterieregiments Anton Oeppel aus Kraxen mit dem Dienstgewehr einen Schuß in seine linke Brustseite ab. Der lebensgefährlich Verletzte wurde ins Garnisonsspital überführt. Das Projektil war ihm beim rechten Schulterblatt herausgedrungen.

\* (Eine Stadtwaldidylle.) Als Sonntag nachmittags der städtische Flurenwächter Franz Gorec im Stadtwald auf seinem Dienstgange begriffen war, erblickte er auf einer Wiese vier Strolche, die um einen großen fochenden Topf herumsaßen. Ins Gespräch vertieft, bemerkten sie den gefürchteten Mann erst im letzten Augenblicke, als er aus einem Gebüsch an sie herantrat. Seiner Aufforderung, sich sofort zu entfernen, leisteten die Strolche keine Folge, sondern beschimpften ihn und machten sogar Miene, sich auf ihn zu stürzen. Der bedrohte Wächter entfernte sich eiligst und gab einige Schreckschüsse ab, lehrte aber bald mit zwei Sicherheitsmännern zurück. Die Männer, die beinahe wie Waldmenschen aussahen, wurden verhaftet. Im Topf fand man einen fast gelochten Schweinstopf nebst Kartoffeln; in einem anderen, großen Topf wurde Leibwäsche — gekocht, um von Ungeziefer gereinigt zu werden. Die Polizei erkannte in den Verhafteten schon wiederholt abgestrafe Individuen.

— (Wahrendiebe.) Vor einigen Tagen wurde dem beim Gemeindevorsteher Jakob Dinnik in Mariaselb bediensteten Knechte Johann Podboršek eine Nieltaschenuhr samt einer silbernen starken Panzerkette entwendet. Tatverdächtig ist der Fleischerlehrling Johann Stare aus Aich, der zur kritischen Zeit dort im Stalle übernachtete und tags darauf die Uhr samt Kette bei einem Wirt in Mariaselb verzeihen wollte. Stare durfte sich in oder bei Hrasnik aufhalten. — Als der Einwohner Johann Božnar aus Govejef bei Zviženwässern im nahen Walde beschäftigt war, hängte er seine Weste, in deren Tasche sich eine Nieltaschenuhr samt einer dünnen Silberkette befand, auf einen Baum. Unbe merkt schlich sich ein unbekannter Dieb heran und entwendete die Uhr samt Kette.

\* (Diebische Gäste.) Als sich am Sonntag nachmittags vier Gäste aus einem Gasthause an der Radetzkystraße entfernten, nahm die Gastwirtin wahr, daß sie eine an der Wand gehangene Harmonika mitgenommen hatten.

\* (Einen wertvollen Hund entführt.) Am 19. d. M. wurde dem Bezirksarzt Dr. Ernst Mayer in Unter-Ötisch ein sehr kleiner, brauner, langhaariger, auf rund 400 K geschätzter Hund von der Zwergspitzstrasse entweder von einem Fuhrmann oder von einem Wanderer entführt. Der Dieb soll die Richtung gegen Laibach genommen haben.

\* (Ein durchgegangenes Mädchen.) Sonntag abends hielt ein Sicherheitswachmann am Südbahnhofe ein neunjähriges Bauernmädchen an und führte es auf die Sicherheitswachstube. Die Kleine erzählte, sie heiße Johanna Lackner und sei aus Nasica bei Auersperg ihren Eltern durchgegangen, denen sie 14 K 82 h gestohlen habe. Das Kind wurde in Gewahrsam gegeben.

\* (Verloren.) Ein gehakeltes Handtäschchen mit einem Geldtäschchen, worin sich ein Geldbetrag von 3 K und zwei Schlüssel befanden, ferner eine Pompadourtasche mit 10 K.

\* (Gefunden.) Eine Fahrradpumpe, ein Zwicker samt Einui, ein Kinderkleidchen, eine Handtasche mit einem Tabakfassungsbuche, ein Geldtäschchen mit einem kleinen Geldbetrag, eine Damenuhr samt Kette und ein goldenes Armband.

— (Kinematograph „Ideal“.) Programm für Dienstag, Mittwoch und Donnerstag nachmittags: Furcht vor der schwarzen Hand (komisch). Englische Besitzungen (herrlich farbige Naturaufnahme). Zwei gute Wacht-hunde (sehr komisch). Das Fischemädchen (spannendes Drama). Das Abenteuer des Boxers (höchst komisch). — Abends: Brennende Triebe (Asta Nielsen-Film, 1000 Meter lang, sehrwert). Freitag Spezialabend mit dem amerikanischen Sensationsdrama Die weiße Rose der Wildnis und Fritzschens erste Liebe. Samstag: Der Rächer seiner Ehre (Weltkriegs-Film Ko).

## Geschäftszeitung.

— (Internationale Ausstellung für Industrie und Kunst in Liverpool.) Die ständige Österreichische Ausstellungskommission in Wien teilt der hiesigen Handels- und Gewerbeakademie mit, daß der Liverpoller Stadtrat die Abhaltung einer im großen Stile zu veranstaltenden internationalen Ausstellung für Industrie und Kunst für den Sommer 1912 beschlossen hat. Das „Exhibition Office“, 63 High Holborn, London, erteilt Auskünfte bezüglich Platzmieten usw. Prospekte sind noch nicht veröffentlicht.



Nur ständiger Gebrauch von  
**BRÁZAY**  
**Franzbranntwein**  
stärkt Muskeln und Nerven.  
Überall erhältlich  
(4540) 12-1

## Telegramme

des f. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

### Ein hältloses Gerücht.

Rom, 27. November. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Die im Auslande verbreiteten Gerüchte über ein angebliches auf König Viktor Emanuel verübtes Attentat entbehren jeder Begründung. Der König hat das Palais heute nicht verlassen.

### Eine Schule demoliert.

Budapest, 27. November. Das Ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet aus Deva: Durch rumänische Agitatoren fanatisierte rumänische Bauern drangen nachts mit Axten bewaffnet in die ungarische staatliche Schule Szent-Andras (Komitat Hunyad) ein, wo sie das Inventar zertrümmerten. Die Agitatoren hatten die Bauern zu diesen Exzessen aus dem Grunde aufgereizt, weil sie wegen Ausschreitungen, die sie bei der im Vorjahr stattgefundenen Einweihung der Schule verübt hatten, in Untersuchung stehen.

### Der italienisch-türkische Krieg.

Rom, 27. November. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Tripolis: Oberkommandant General Caneva nahm an dem heutigen Kampfe teil. Alle Dienste fungierten in ausgezeichneter Weise. Es heißt, daß zahlreiche Türken gefangen genommen wurden. — Der gestrige Tag, der mit dem Vormarsche unserer rechten Front so glänzend begann und seine Fortsetzung darin stand, daß das Siechenhaus und das kleine Fort Sidi Mesri im Sturme genommen wurden, erhielt seinen erfolgreichen Abschluß in der Besetzung der ganzen neuen Linie, die für die italienischen Truppen das Ziel gebildet hatte. Das letzte Tagesereignis war ein Angriff des 50. Infanterieregiments gegen reguläre türkische Truppen, die südlich der Dase zwischen dieser und Ain-zara verstanzt waren. Die Türken wurden nach heftigem Kampfe gezwungen, die Stellungen aufzugeben und rückten gegen Ain-zara vor, bedrängt vom Feuer der italienischen Artillerie. Die italienischen Verluste sind relativ ziemlich gering angefischt des schwierigen Terrains.

Konstantinopel, 27. November. Das Kriegsministerium hat heute eine Depesche Enver-Beis erhalten, wonach die Italiener bei den seit vierzehn Tagen von den türkischen und arabischen Vorposten gegen die italienischen Stellungen bei Derna unternommenen Angriffen gegen 200 Tote hatten und die Türken und Araber eine Anzahl von Waffen, Munition, Kleidern und Ausrüstungsgegenständen erbeutet haben, die dem 22. Pisana Infanterieregiment gehörten. Die Türken und Araber hatten sieben Tote und einen Verwundeten. Der Heldenmut der Eingeborenen sei über jedes Lob erhaben. Der letzte Angriff habe in der Nacht vom 24. auf den 25. d. stattgefunden.

Konstantinopel, 27. November. „Ildam“ behauptet, die Pforte habe die türkischen Botschafter im Ausland beauftragt, den Mächten zu notifizieren, daß, wenn die italienische Flotte die Dardanellen angreifen würde, die Pforte gezwungen wäre, die Meerenge durch Torpedos zu sperren. Die Pforte erklärte, daß sie jede Verantwortung ablehne. Wie berichtet wird, hat die russische Schifffahrtsgesellschaft bei der hiesigen russischen Botschaft um Beisetzungen gebeten, ob sie die Schifffahrt durch die Dardanellen fortsetzen soll. Der Botschafter habe geantwortet, daß der Verkehr wie bisher fortgesetzt werden könne. Der „Sabah“ zufolge hatten England und Frankreich, indem sie sich dem von Russland vertretenen Standpunkt anschlossen, vorgestern in Rom Schritte unternommen und erklärt, daß sie eine Blockade der Dardanellen, die eine Verlezung des Londoner Vertrages vom Jahre 1871 bedeuten würde, nicht zu-



